Lieber sterben als Impfen

Das US-Impfprogramm galt immer als Goldstandard. Was Trumps Gesundheitsminister Robert F. Kennedy Jr. und die Anti-Impf-Aktivisten mit ihrer Wissenschaftsfeindlichkeit anrichten, kann man am Masernausbruch in Texas beobachten.

Von Ann-Kathrin Nezik, Süddeutsche Zeitung, 30.01.2026

Wenn Rebecca Hardy über ihren Kampf gegen das Impfen spricht, ist sie schnell bei Gott. „Er hat mich berufen, diese Aufgabe zu erfüllen“, sagt sie. „Was ich tue, ist eine Mission, und an vielen Tagen ist es Seelsorge.“ Es ist ein milder Wintertag, als Hardy einen Coffee Shop nördlich von Dallas betritt. Auf dem Parkplatz steht ihr silberfarbener SUV, Kennzeichen: LIB3RTE. Ihre Augen tränen, als sie sich draußen auf der Terrasse in einen Stuhl fallen lässt. „Ich glaube, ich habe eine Zedernallergie“, sagt sie.

Rebecca Hardy ist schlank, 49 Jahre alt. Und sie will erzählen, wie aus ihr, einer eher unpolitischen Frau, die Anführerin einer Bewegung wurde, die gerade die USA verändert. Erst recht, seit Robert F. Kennedy Jr. Gesundheitsminister ist. Der oberste Impfskeptiker des Landes ist jetzt also für die Gesundheit von fast 350 Millionen Menschen zuständig.

Und Texas, wo Hardys Familie seit sechs Generationen lebt, ist so etwas wie das Epizentrum dieser Entwicklung, die den restlichen USA noch bevorstehen könnte. Hier lässt sich gerade live beobachten, was es heißt, wenn längst besiegte Krankheiten zurückkehren. Wenn Aktivisten einflussreicher werden als Ärzte – und ein Land seinen Glauben an die Wissenschaft verliert.

Nein, sie sei keine Impfgegnerin, sagt Rebecca Hardy, sondern nur eine Mutter, die sich um die Gesundheit ihrer beiden Töchter sorge, sechzehn und achtzehn Jahre alt. Sie kämpfe für „medizinische Freiheit“, genauer: für die Freiheit, sich nicht impfen zu

lassen. Krankheiten gehörten nun mal zum Risiko des Lebens, wie Fliegen oder Autofahren. „Ich habe keine Angst vor Masern“, sagt sie.

Über keine andere Viruserkrankung wird in den USA gerade so viel geredet und gestritten. Masern sind ansteckender als Corona und die Grippe. Noch immer sterben jedes Jahr schätzungsweise 95 000 Menschen daran, vor allem in Ländern des globalen Südens. Masern gehören andererseits zu den Viren, gegen die Impfungen am besten wirken. Wenn hundert zweifach Geimpfte mit Masern in Kontakt kommen, erkranken nur drei von ihnen. Bei Ungeimpften ist es umgekehrt. Bis zu neunzig von hundert stecken sich an.

Seit 2000 galten die Masern in den Vereinigten Staaten als ausgerottet. Es war ein enormer Erfolg des Gesundheitssystems, dem es gelang, dass fast 95 Prozent der Kinder bis zum Vorschulalter zwei Impfungen bekamen. Das amerikanische Impfprogramm galt unter Medizinern als Goldstandard. Zwar gab es auch danach noch kleinere Ausbrüche, obwohl in vielen Bundesstaaten ein vollständiger Impfschutz Voraussetzung für den Schulbesuch ist, aber das war kein Vergleich zu der Zeit vor 1963, als die Impfung in den USA verfügbar wurde. Bis dahin waren jedes Jahr 400 bis 500 Amerikaner an Masern gestorben, so gut wie jedes Kind infizierte sich bis zur Pubertät.

Aber jetzt sind die Masern zurück. 2025 meldeten die Gesundheitsbehörden fast überall steigende Zahlen. Kansas: 91 Fälle. Utah: 187. Arizona: 214. South Carolina: 311. Texas: 803. Die allermeisten Masernpatienten waren ungeimpft, deshalb konnte sich das Virus auch über die Grenzen von Bundesstaaten leicht verbreiten.

Der Ausbruch von Texas führte zur größten Masernepidemie seit den frühen Neunzigern in den USA – und zur tödlichsten. Drei Menschen starben, ein Erwachsener und zwei Mädchen, sechs und acht Jahre alt. Und er führte auch dazu, dass sich die Leben zweier Frauen überschnitten, die einander nie persönlich begegnet sind.

Die eine ist die Impfskeptikerin Rebecca Hardy aus der Nähe von Dallas.

Die andere heißt Katherine Wells. Sie empfängt in einem Flachbau, modern, aber auch ein bisschen kühl. Wells, 48, leitet das Gesundheitsamt von Lubbock, einer Stadt mit 270 000 Einwohnern, ganz im Westen von Texas. Dort überwacht sie mit ihren

hundert Mitarbeitern den Infektionsschutz, was die Hygiene der örtlichen Restaurants genauso umfasst wie die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten. „Ich sage immer, mein Job ist es, einen Sack Flöhe zu hüten“, sagt sie, an ihrem Pullover baumelt ihr Hausausweis.

Wenn Wells jetzt, ein Jahr danach, über den Masernausbruch spricht, dessen Zentrum ihre Stadt war, stellt sie sich selbst zwei Fragen:

Hätte sie die Infektionen früher bemerken müssen?

Und: Hätte sie die Kinder besser schützen können, deren Eltern Impfgegner sind?

Sie sieht es als ihre Aufgabe, Unheil von den Bürgern ihrer Stadt abzuwenden, und zwar aller.

Rebecca Hardy aber geht es um ihre persönliche Freiheit, etwas nicht zu tun, selbst wenn sie damit anderen schadet. Denn eine Krankheit wie Masern lässt sich nur eliminieren, wenn mindestens 95 Prozent der Menschen zweifach geimpft sind. Dann kann sich das Virus nicht mehr ausbreiten. Herdenimmunität nennen Mediziner das. Einfacher ausgedrückt: einer für alle und alle für einen.

Als sich die Leben von Rebecca Hardy und Katherine Wells Anfang 2025 kreuzten, prallten also zwei Lebensphilosophien aufeinander, Solidarität gegen radikalen Individualismus.

Ihr Wandel zur Impfskeptikerin fing bei Rebecca Hardy mit einem leisen Zweifel an. In den Nullerjahren arbeitete sie als Logopädin. Damals seien immer wieder Mütter mit Kindern zu ihr gekommen, die plötzlich schlechter sprechen konnten, sagt Hardy. Die Mütter hätten Impfungen die Schuld daran gegeben. „Ich dachte, dass nicht alle dieser Mütter falsch liegen können.“ Als Hardy ein paar Jahre später selbst zwei Töchter bekam, entschieden sie und ihr Mann, sie nicht impfen zu lassen. Sie will damals auf einer Website der Weltgesundheitsorganisation gelesen haben, dass genauso viele Geimpfte wie Ungeimpfte die Masern bekamen, was extrem abenteuerlich klingt. Ob es die Website jemals gab? Hardy weiß die Adresse jedenfalls nicht mehr.

Rebecca Hardy begann damals, ihrer Intuition mehr zu vertrauen als ihren Ärzten. Die Herdenimmunität hält sie für eine Erfindung von „Big Pharma“, so nennt sie die

Pharmaindustrie durchgehend. Und dann behauptet sie, dass Big Pharma behauptet, „dass deine Impfung nur dann funktioniert, wenn ich meine bekomme“. So jedenfalls hat sie das verstanden, aber das sei doch bei keinem anderen Medikament so. Nein, Medizinerin sei sie nicht, aber sie habe ihre Meinung.

In Texas waren um das Jahr 2010 herum mehr als 97 Prozent der Vorschulkinder gegen Masern geimpft, es war eine der höchsten Impfquoten der USA. Hardy und ihre ungeimpften Kinder waren damals Außenseiter. In den Kindergarten durften ihre Töchter trotzdem, Hardy hatte für sie eine Ausnahme von der Impfpflicht erwirkt, sie berief sich auf ihr Gewissen. So einfach. Aber dann wollte ein Abgeordneter des texanischen Landesparlaments die Ausnahmen für ungeimpfte Kinder abschaffen. Hardy war entsetzt und vernetzte sich mit Frauen, die so dachten wie sie. Sie gründeten den Verein Texans for Vaccine Choice, Texaner für Wahlfreiheit beim Impfen. Ihr Ziel: die Impfpolitik in der texanischen Hauptstadt Austin zu beeinflussen.

Anfangs habe sie kaum jemand ernst genommen, sagt Hardy. Die Frauen waren Amateurinnen, sie hatten auch keine Ahnung von Politik. „Die wütenden Mütter in Familienkutschen“, so nannten sie sich. Zu ihrer ersten Kundgebung vor dem texanischen Kapitol 2015 seien nur zwei Abgeordnete gekommen, sagt Hardy. Aber sie lernten schnell, wie sie in Anhörungen auftreten mussten, wie sie effektiv Spenden sammeln und Gesetzentwürfe absägen konnten, die ihnen nicht gefielen. Aus den wütenden Müttern wurde eine professionelle Lobbygruppe mit fünf Mitarbeiterinnen, hundert Freiwilligen und einem Verteiler mit 150 000 E-Mail-Adressen.

Aber Hardy merkte schnell, dass sie ein noch größeres Netzwerk brauchte, also knüpfte sie Kontakt zu einer Organisation namens Children’s Health Defense, die einflussreichste Anti-Impftruppe der USA, jährliche Spendeneinnahmen: 15 Millionen Dollar. Hardy trat in ihrem Podcast auf und half den Aktivisten, als sie mit einem Bus durch Texas tourten und Interviews mit Menschen führten, die glaubten, durch eine Impfung krank geworden zu sein.

So lernte Hardy auch Robert F. Kennedy Jr. kennen, Trumps jetzigen Gesundheitsminister, der damals Chef von Children’s Health Defense war, den Posten gab er 2023 für seine erfolglose Präsidentschaftskandidatur auf. Kennedy behauptete seit Jahren, Quecksilber in Impfstoffen löse Autismus aus. Dabei gab es schon damals

anerkannte Studien, die keinen Hinweis auf einen derartigen Zusammenhang fanden. Für Hardy war Kennedy ein Held. „Niemand hat für unsere Mission so viel geopfert wie Bobby“, sagt sie.

Als Rebecca Hardy im November 2024 hörte, dass Trump ihn zum Gesundheitsminister ernannte, war sie begeistert. Bald würde Kennedy also über die Impfpolitik der USA entscheiden, dann würde er in Washington endlich „das Richtige“ tun, hoffte sie. Doch Kennedy äußerte sich anfangs widersprüchlich. Im US-Senat sagte er, dass er die Masernimpfung empfehle, alle seine Kinder seien geimpft. War er doch kein Impfskeptiker?

Dann brachen in West-Texas die Masern aus. Katherine Wells, die Chefin des Gesundheitsamts, erinnert sich genau an den Tag, an dem sie von den ersten zwei Verdachtsfällen hörte. Es war der 24. Januar 2025, ein Freitag. Wie sie später herausfand, hatten sich die Masern da längst in der mennonitischen Community verbreitet, einer freikirchlichen Religionsgemeinschaft, die südlich von Lubbock lebt. Viele mennonitische Kinder sind ungeimpft und besuchen Privatschulen, die nicht unter staatlicher Aufsicht stehen. Offiziell beträgt die Impfquote in dem Schulbezirk 77 Prozent, tatsächlich ist sie wohl viel niedriger, in jedem Fall zu gering für Herdenimmunität.

Als sich die Erkrankungen häuften, schaltete Wells in den Notfallmodus. Sie forderte Impfstoff und Immunglobuline an, um Babys zu schützen, die zu jung für die Impfung waren. Ihr Büro wurde zum Lagezentrum. Dort sammelte sie Daten, sprach mit Kollegen und versuchte, den Ausbruch mit den Mitteln einer Behörde einzudämmen. Denn ihr war klar, dass Masern eine Frage von Wahrscheinlichkeit und Statistik sind. Eines von zehn erkrankten Kindern bekommt eine Ohrentzündung. Eines von zwanzig bekommt eine Lungenentzündung. Ein bis drei von tausend sterben.

Es dauerte also nicht lang, bis im Kinderkrankenhaus von Lubbock die ersten kranken Kinder ankamen. Sie husteten, hatten Fieber und den typischen Ausschlag. Ärzte und Pfleger taten alles, um eine Ausbreitung zu verhindern. Sie isolierten die Kranken, klebten Warnungen an die Eingangstür der Notaufnahme, auch auf Niederdeutsch, der Muttersprache der ursprünglich aus Norddeutschland und den Niederlanden stammenden Mennoniten. Noch heute hängt da ein Zettel: „Best du roam

aundre gewast waut dua mausslen han?“ Bist du bei anderen gewesen, die Masern haben?

Lara Johnson, die Chefärztin des Krankenhauses, bittet in ein enges Besprechungszimmer und beginnt sofort zu erzählen. Sie hat wenig Zeit, ihr elektronischer Kalender erinnert mit einem Pling an den nächsten Termin. Vor dem Ausbruch habe sie noch nie einen Masernpatienten behandelt, sagt sie, obwohl sie seit mehr als zwanzig Jahren Kinderärztin ist. Aber natürlich wisse sie, dass Masern einen schweren Verlauf nehmen können. Und: dass es kein Medikament gegen sie gibt. „Wir haben den Patienten Sauerstoff gegeben und sie, falls notwendig, künstlich beatmet“, sagt Johnson.

Während Katherine Wells und Lara Johnson also versuchten, gegen die Statistik anzukämpfen, formierte sich draußen im Land eine Gegenreaktion, an der auch Rebecca Hardy beteiligt war. Für ihren Verein waren es entscheidende Wochen. Im Landesparlament von Austin stand im Frühjahr 2025 ein Gesetzentwurf zur Abstimmung, der es Eltern erleichtern würde, ihre Schulkinder nicht impfen zu lassen. „Dafür haben wir zehn Jahre lang gekämpft“, sagt Hardy.

Aber jetzt fürchtete sie, dass Abgeordnete wegen des Masernausbruchs einen Rückzieher machen würden.

Also schaltete sich Hardy aus der Ferne ein. Als die örtliche Bücherei Ungeimpfte in einem Facebook-Post bat, zu Hause zu bleiben, um Mitarbeiter und Besucher zu schützen, schrieb sie darunter: „Das ist NICHT okay. Öffentliche Dienstleistungen sollten allen zur Verfügung stehen, unabhängig von ihrer Gewissensentscheidung.“ Noch am selben Tag löschte die Bücherei den Beitrag wieder.

Lara Johnson sagt, sie habe erst versucht, diese Bewegung zu ignorieren. Sie merke ja schon länger, dass manche Patienten ihr, der Ärztin, misstrauten. „Die Menschen informieren sich an allen möglichen Orten, bei Dr. Google oder in irgendwelchen Tiktok-Videos.“ Aber mehr als ein gewisses „Grundrauschen“ seien die Angriffe und Halbwahrheiten anfangs nicht gewesen, sagt Johnson.

Bis zum 26. Februar, dem Tag, an dem die texanische Gesundheitsbehörde den Tod einer Sechsjährigen öffentlich machte. Sie liebte es zu singen und mit ihren vier

Geschwistern herumzualbern, erinnerte sich die Familie in einem Nachruf an sie. Ihre Eltern hatten das ungeimpfte Mädchen mit Atemproblemen ins Kinderkrankenhaus von Lubbock gebracht. Dort war sie an einer Lungenentzündung gestorben. Danach beschloss Lara Johnson, in deren Krankenhaus das Mädchen starb, in einer Pressekonferenz vor den Gefahren der Masern zu warnen. Sie habe gehofft, die öffentliche Wahrnehmung zu verändern, sagt sie.

Das passierte auch, aber anders, als sie sich das vorgestellt hatte. Der Tod des Mädchens war plötzlich eine Weltnachricht. Reporter aus New York und Washington flogen ein. Und auch die Anti-Impf-Organisation Children's Health Defense begann zu arbeiten.

Schon vor dem Masernausbruch veröffentlichte die Organisation fast täglich neue Videos auf ihren Kanälen. Auf den ersten Blick wirken diese Videos wie investigativer Journalismus. Es treten da angebliche Experten auf, die behaupten, Pharmafirmen und Wissenschaftler hätten sich gegen die Menschen verschworen. Gemeinsam würden sie eine unbequeme Wahrheit unterdrücken: Nicht Krankheiten wie die Masern seien gefährlich, sondern das Impfen.

Während der Corona-Pandemie erzielte Children's Health Defense mit solchen Inhalten schon mal fünf Millionen Klicks im Monat. Aber Corona ist lange her. Als das sechsjährige Mädchen in West-Texas starb, erkannten die Aktivisten eine neue Gelegenheit, ihre Version der Wahrheit zu verbreiten. Sie reisten nach Seminole, in die kleine Stadt außerhalb von Lubbock, in der viele der mit Masern infizierten Mennoniten leben.

Der Weg nach Seminole führt über eine schnurgerade Straße. An einem klaren Wintermorgen peitscht ein eisiger Wind Staub über Baumwollfelder. Irgendwann taucht am Straßenrand ein schwarzes Gebäude auf, das Reformhaus Health 2U. Drinnen stehen Mennonitinnen in langen Röcken vor Regalen voller Pillen, die Fruchtbarkeit und leichtere Wechseljahre versprechen. In einem Regal liegt ein Buch: „Besiege den Krebs jetzt auf natürliche Weise".

Mitte März 2025 filmte ein Kamerateam von Children's Health Defense ganz in der Nähe in einer Praxis, die ein Arzt im leer stehenden Gebäude neben dem

Reformhaus eröffnet hatte. Der Arzt, selbst Impfskeptiker, behandelte da junge mennonitische Masernpatienten mit Lebertran und Steroiden. „Ich tue nur, was jeder Arzt tun sollte“, sagt er in einem der Videos, die man noch heute online findet. Dann schwenkt die Kamera auf Eltern, die ohne Maske dasitzen. Auf dem Schoß haben sie ihre kranken Kinder, die Gesichter mit roten Flecken übersät, dem Masernausschlag. Die Masern seien gar nicht so schlimm, sagen die Eltern.

Videos wie dieses verstärkten das Grundrauschen, das die Chefärztin Johnson erst für nicht so schlimm hielt, zu einer durchschlagenden Desinformationskampagne. Die Mennoniten eigneten sich perfekt dafür. Ihre deutschen Vorfahren, wegen ihres Glaubens verfolgt, erlebten eine Odyssee, die sie vom russischen Kaiserreich über Kanada und Mexiko nach Texas führte, wo sie seit den Siebzigerjahren leben. Es ist tief in ihrer Gemeinschaft verwurzelt, dem Staat zu misstrauen.

Das Kamerateam von Children’s Health Defense filmte auch die Eltern des sechsjährigen Mädchens. Das Video, in dem das junge Paar vom Tod der Tochter erzählt, ist achtzehn Minuten lang. Die Moderatorin spricht da von der „Angstmacherei der Medien“ und fragt, was sie anderen Eltern raten würden, die nun „in Panik geraten“. Nein, eine Impfung würden sie ihnen nicht empfehlen, sagt die Mutter. „Masern sind gut für den Körper“, sagt der Vater. Die Moderatorin und der „Chief Scientific Officer“ von Children’s Health Defense, ein Biochemieingenieur, spekulieren dann noch, dass das Kind falsch behandelt worden sei. Eine Behauptung, die das Kinderkrankenhaus als „irreführend und falsch“ zurückwies.

Aber der Gegenseite war es da längst gelungen, Zweifel zu säen, an den Ärzten, der Wissenschaft, dem öffentlichen Gesundheitssystem. Im Heimatmuseum von Seminole erzählt etwa die Museumschefin zwischen alten Schreibmaschinen und Modellen von Ölpumpen, dass sie zwar „sehr“ fürs Impfen sei, als Kind habe sie noch Polio erlebt. Aber sie findet es falsch, Menschen zum Impfen zu drängen. Und das sei doch in ihrem Städtchen passiert. Oder?

Robert F. Kennedy Jr. macht aus diesen Zweifeln Politik. „Nicht ungewöhnlich“ nannte er den Masernausbruch, als die Sechsjährige schon gestorben war. Irgendwann empfahl er die Masernimpfung, aber nicht ohne zu betonen, dass eine gesunde Ernährung die „beste Verteidigung“ gegen Infektionskrankheiten sei. Inzwischen hat

sich Kennedy als der Impfskeptiker entpuppt, der er wohl immer war, und einen Feldzug gegen die Wissenschaft begonnen. Im Sommer feuerte er alle Mitglieder des nationalen Impfrats, erfahrene Spezialisten auf ihrem Gebiet, und ersetzte sie unter anderem durch einen Virologen, der Desinformation über Corona verbreitete.

Anfang Januar 2026 strich Kennedy dann den Impfkalender für amerikanische Kinder zusammen. Statt siebzehn Impfungen empfiehlt er ihnen jetzt nur noch elf. Impfungen gegen Hepatitis A und B, die Grippe und das für Neugeborene extrem gefährliche RS-Virus sollen jetzt nur noch Kinder bekommen, die ein besonderes Risiko haben. „Gefährlich und unnötig“, nannte der Verband der US-Kinderärzte das. Andere wurden deutlicher.

Es sei der „systematische Versuch, das Vertrauen in Impfungen für Kinder zu untergraben“, sagte der hoch anerkannte Impfexperte Peter Hotez dem *Guardian*.

Rebecca Hardy aber findet, dass das alles „eine Riesensache“ ist, „wir erleben einen historischen Moment. Endlich kehrt die Vernunft zurück“. Als die texanische Gesundheitsbehörde den Masernausbruch Mitte August 2025 für beendet erklärte, nachdem fast alle Ungeimpften erkrankt waren, hatte das Parlament in Austin auch das Gesetz verabschiedet, für das sie so lange gekämpft hatte. Texanische Eltern müssen jetzt nur noch ein Formular aus dem Internet herunterladen, um ihre Kinder ungeimpft zur Schule zu schicken. „Es war einer unserer größten Siege“, sagt Hardy.

Auch Katherine Wells beschäftigt der Masernausbruch bis heute. „Ich wünschte, wir hätten mehr tun können“, sagt sie in ihrem Büro. „Aber Desinformationen verbreiten sich so viel schneller als unsere Informationen.“ Seit diesem Schuljahr sind nur noch 93,2 Prozent der texanischen Vorschulkinder gegen Masern geimpft, ein Negativrekord, und ein nationaler Trend. Vierzig von fünfzig US-Bundesstaaten verfehlen inzwischen die Herdenimmunität.

Wells fürchtet, dass die Masern nur der Anfang waren. Bald könnten auch Keuchhusten, Windpocken und Röteln zurückkommen. „Das ist unsere neue Normalität“, sagt sie und klingt so resigniert, als habe sie schon aufgegeben, an die Vernunft der Menschheit zu glauben.


REPORTER:INNEN
forum